



Der Stoff, aus dem die Fasnachtsträume sind: Hans Rudolf Streiff im Konfetti-Regen.

DER KONFETTI-KÖNIG

Er betreibt die einzige Fabrik in der Schweiz, die farbige Papierschnipsel für die Fasnacht herstellt. Mit ihnen wirft der Glarner Hans Rudolf Streiff gern auch selbst um sich – am liebsten an den «drey scheenschte Dääg» in Basel.

— Text Markus Schneider Fotos Thomas Egli

Zwölf weisse Büsten stehen im Sitzungszimmer, eingekleidet mit bunten Kostümen, die Gesichter hinter farbigen Larven versteckt. Zwölf Originale, allesamt getragen an der Basler Fasnacht von Hans Rudolf Streiff, einem waschechten Glarner.

Im Februar 2007 durfte er zum ersten Mal auf dem Wagen der Clique Gnille-Fäger mitfahren. Er wütete so toll, dass er gleich eine Tonne Konfetti hinunter auf das Publikum am Strassenrand warf. Eine Tonne. Der rechte Arm tat ihm nach den «drey scheenschte Dääg» so weh, dass er ihn kaum mehr heben konnte.

«Räppli-Keenig», so lautete 2007 das Sujet der Gnille-Fäger, und dieses Sujet war eine tiefe Verbeugung der ganzen Clique vor ihrem neuen Glarner Mitglied. Der baseldytsche «Keenig» ist ein König, «Räppli» ist Konfetti, und der Konfetti-König der Schweiz – das ist Hans Rudolf Streiff, 58.

Seine Fabrik, die Kurt Hauser AG, ist die einzige Konfetti-Fabrik der Schweiz und steht in Näfels an der Industriestrasse. Neu und modern ist das Gebäude, hell und ruhig das Sitzungszimmer in der oberen Etage. Die fröhliche Stimmung des Königs Streiff wird noch fröhlicher, wie er die Treppe hinuntersteigt in die grosse Halle im Erdgeschoss. Hier stampft, stampft und stampft es, dreimal pro Sekunde. Mit jedem Schlag treffen 176 Stempel auf 22 Lagen Papier, pro Schlag werden 3872 Stück Konfetti ausgespuckt, macht ziemlich genau 700 000 pro Minute. Im Jahr werden 200 Tonnen Papierfetzen produziert und vollautomatisch in durch-

sichtige Plastiksäcklein verpackt und zugeschweisst à 100, 200, 400 Gramm. Der Überlauf kommt in grosse Säcke zu zehn Kilo, vier Lastwagen fahren vollgepackt allein nach Basel an die Fasnacht, einer nach Luzern.

Auswendig rattert Streiff Zahlen, Daten und Fakten seiner papierernen Produktion herunter, zielstrebig hat er sein Leben geplant. «Ich bin hart zu mir selber», sagt er. Polizist wollte er werden, das war sein Bubenraum. Polizist wurde er. Mit 25 wollte er ein eigenes Haus besitzen. Er schaffte es mit 26. Und nahm sich vor, dass er mit 40 eine eigene Fabrik mit 40 Angestellten haben würde: Auch dieses Ziel erreichte er. Mit 60 will er sich über die Nachfolge

ter in einer Garage in Mollis an einer Konfetti-Maschine tüftelte. Diese wurde vorerst manuell betrieben, gebaut nach dem Prinzip «Bürolocher». Als Streiff, knapp dreissig Jahre alt, in dieser Garage Hand anlegte, kam er noch ins Schwitzen.

Zum 71. Mal in China

Heute trägt er ein weisses Hemd, um zu demonstrieren: Sein farbiges Konfetti färbt nicht ab, auch wenn er es noch so wild auf dem feinen Stoff verreibt. Also muss auch kein Manager um seinen Kragen fürchten, wenn er auf offener Strasse von einem Waggis angegriffen wird.

Zur Freude des Fotografen lässt sich Fabrikbesitzer Streiff von zwei Angestellten mit seinen frisch produzierten grünen Papierschnipseln bombardieren. Seine Lebenspartnerin Liliana stösst dazu, sie arbeitet auch im Betrieb: «Du darfst erst heimkommen,

wenn du konfettifrei bist.» Streiff zieht das Hemd aus, schüttelt es, federleicht flattern die Fätzeli zu Boden.

1989, Streiff war 39, übernahm er die Konfetti-Fabrik. Im selben Jahr flog er zum ersten Mal nach China. Damals konnte er nicht einmal Englisch. Diesen April fliegt er zum 71. Mal nach China, und weil er jeweils gut zwei Wochen bleibt, darf er stolz sagen: «Ich habe insgesamt drei Jahre in China gelebt.» Inzwischen kann er sich sogar auf Chinesisch durchschlagen. Gelernt hat er die fremde Sprache in Privatstunden bei einer Chinesin in Zürich.

Es ist aber nicht das Billigpapier, das Streiff regelmässig nach China lockt. Für →

Mit jedem Schlag treffen 176 Stempel auf 22 Lagen Papier, pro Schlag werden 3872 Stück Konfetti ausgespuckt.

in seiner Firma im Klaren sein. Sein eigener Sohn ist es kaum, der studiert Meeresbiologie an der Universität Zürich.

Aus reichem Haus stammt der Konfetti-König nicht. Sein Vater war Dorflehrer in Schwanden. Mit sechs bekam Klein Hans Rudolf die erste Trompete in die Hände. Er übte und übte, trat in Kirchen auf und in die Guggämusig Hunghäfa Schwanden ein. Von dort wurde er abgeworben zur Guggämusig Fätzeschlucker. Zwar waren alle anderen Fätzeschlucker mindestens zehn Jahre älter als er und meist als Gewerbler und Unternehmer aktiv, aber Hans Rudolf war eben der beste Trompeter im Tal.

In der Guggämusig traf der junge Streiff auf Kurt Hauser junior, dessen Va-



Hier stampft es dreimal pro Sekunde: Hans Rudolf Streiff vor seiner Konfetti-Maschine in Näfels.

Glarner Konfetti besteht zu 90 Prozent aus Altpapier. Es ist nicht entflammbar und juckt nicht auf der Haut.

sein Konfetti besorgt er hochwertige Rohware in Schweden. Sie besteht zu 90 Prozent aus Altpapier und ist chemisch vorbehandelt. Glarner Konfetti ist nicht entflammbar, es juckt nicht auf der Haut wie die Importware aus Italien, die doppelt so schwer und nur leicht billiger ist. Vor allem aber ist Glarner Konfetti staubfrei, da droht keine Erstickungsgefahr, wenn ein Kind an der Luzerner Fasnacht

oder am Zibelemärit in Bern «eingeseift» wird. Nur etwas bietet das Glarner Konfetti kaum: Profit. Darum hat Streiff sein Unternehmen diversifiziert und regelmässig investiert. Höchster Betrieb herrscht nicht vor dem Morgestraich in Basel, sondern vor dem 1. August. Streiffs Kerngeschäft sind Schweizer Fahnen, Lampions, Girlanden, Dekorationen, Ballons, Kerzen, Luftschlangen, Wimpel. Inge-

samt 7500 Festartikel hat er im Angebot, mehrheitlich importiert aus China. Alle Kredite, die er für seine Investitionen brauchte, hat der umtriebige Streiff längst abbezahlt: bis aufs letzte Röppli.

Wo das Röppli herkommt

Und als Basler Fasnächtler weiss er auch, woher das Wort «Röppli» stammt: davon, dass einst die Kinder im Basler Vorort MuttENZ das Konfetti vom Boden aufgelesen und dann in Allschwil, einem anderen Basler Vorort, wieder verkauft haben, um ihr Sackgeld aufzubessern. Steril war diese Ware zu null Prozent: «Da waren Urin, Glassplitter, Krankheitserreger drin», warnt Streiff. Sein Konfetti ist einfarbig verpackt. Damit jedes Kind auf den ersten Blick sieht: Es ist frisch produziert. Entweder in Grün, Gelb, Pink oder Blau. Dieses Jahr kommt an manchen Tagen auch Ocker zum Einsatz, denn Ocker sei die «Trendfarbe», wie der Glarner Fabrikant an den Herbstmodenschauen in Mailand und Florenz herausgespürt hat. ■

WOHER KONFETTI KOMMT

Wer hat es erfunden?
Nein, kein Basler, auch kein Luzerner. Vermutlich ist der Berliner Buchbinder Paul Demuth der Urheber des modernen Konfetti. Er soll 1887 auf einer Italienreise den Karneval in Venedig besucht haben. Dort beobachtete er, wie bunt überzuckerte Mandeln verteilt oder

sogar ins Publikum geworfen wurden. Dieses Konfekt, auf Italienisch «confetto» beziehungsweise «confetti» (Plural), soll Demuth auf die Idee mit den farbigen Papierschnipseln gebracht haben. Gesichert ist das allerdings nicht. Paul Demuth hat aber mit Sicherheit die Luftschlangen erfunden.

Diese liess er – im Unterschied zum Konfetti – sogar patentieren. Es heisst, er habe in seiner Buchbinderei in einem Wutanfall eine gelockerte Rolle Papierstreifen durch den Raum geschleudert. Diese habe sich fliegend in der Luft entfaltet, worauf der Ärger des Werfers schnell verfliegen war.